

z ä m e w a c h s e



Römer 12,10

Seid in herzlicher Liebe miteinander verbunden, gegenseitige Achtung soll euer Zusammenleben bestimmen.

④

Mit unseren Worten Frieden stiften

Text: Jakobus 3,1-18

Predigt vom 4. März 2018 von Pfarrer Jonas Oesch

Liebe Gemeinde,

ich möchte heute drei Punkte ansprechen, welche mir beim Studium dieses Textes im Blick auf unsere Sprache, unsere Kommunikation miteinander wichtig geworden sind: 1) Die Kraft, die Macht unserer Wörter, 2) Wie vergiftet unsere Wörter sein können und 3) Wie unsere Sprache heilsam und Frieden stiftend sein kann.

In den ersten fünf Versen zeigt uns Jakobus auf, wie mächtig und kraftvoll unsere Wörter sein können. Strebt nicht danach Lehrer zu werden, denn sie werden strenger beurteilt werden. Jakobus hebt hier den Warnfinger zuerst gegen sich selbst. Er ist Gemeindeführer, Lehrer, Prediger. Aber er gebraucht das Wort hier nicht primär als Berufsbezeichnung. Wir dürfen den Satz also nicht beim nächsten Gespräch mit dem Klassenlehrer unserer Kinder auspacken, wenn dieser etwas sagt, was uns nicht passt: *„Vorsicht Herr Müller, sie werden dann übrigens im Gericht strenger beurteilt.“* Nein! Jakobus sagt hier – ziemlich allgemein gesprochen – je mehr Wörter du gebrauchst, je mehr Material quasi ist vorhanden, an dem du gemessen wirst. Du wirst deine Worte verantworten müssen. Jakobus ist der Überzeugung, dass Gott Worte sehr ernst nimmt. Er hat allen Grund dazu, sagt doch Jesus selbst in Matthäus 12,36: *„Über jedes unnütze Wort, das die Menschen reden, werden sie am Tag des Gerichts Rechenschaft ablegen müssen.“* Über jedes unnütze, unvorsichtige Wort? Das ist ziemlich kompromisslos, radikal. Weshalb? In Sprüche 18,21 heisst es: *„Tod und Leben stehen in der Macht der Zunge.“* Wow! Und dann die Bilder die Jakobus hier braucht: Er vergleicht Worte mit dem Zaumzeug von Pferden und dem Steuerruder von grossen Schiffen. Jakobus lässt keinen Zweifel darüber aufkommen, dass unsere Worte sehr viel mächtiger sind, als wir gemeinhin denken. Weshalb? Im Schöpfungsbericht ganz zu Beginn der Bibel heisst es: *„Und Gott sprach, es werde Licht und es wurde Licht!“* Unser Schöpfer ist ein sprechender

Schöpfer und seine Worte werden Realität. Und auch wenn wir nur Geschöpfe, Menschen sind, auch unsere Worte schaffen Realitäten, weil wir nach seinem Bild geschaffen sind. Zwei Beispiele dazu:

Wie wir über uns selbst denken – unser Selbstbild, unser Selbstwert – hat entscheidenden Einfluss darauf, wie wir unser Leben leben. Und dieses Selbstbild wurde zu einem beträchtlichen Teil geformt - durch Worte. Unser Selbstwert zu einem grossen Mass auch ein Spiegelbild aller Verdikte, Urteile, Dinge, welche unsere Mitmenschen, Eltern, Freunde, eben Lehrer über die Jahre hinweg über uns ausgesprochen haben. Wenn ich meinem Kind im Frust darüber, dass es die Matheaufgabe einfach nicht begreift, sage: „*Ach, so dumm kann man sich doch gar nicht anstellen?!*“ Oder wenn es von seinen Gspähnlü auf dem Pausenplatz zu hören kriegt: „*Verzieh dich, du bist hässlich!*“ Dann bleiben diese Worte im Kind haften wie aggressives Gift, sie kumulieren sich und prägen das Selbstbild des Kindes... wir wissen das, weil wir selbst als Erwachsene mit Worten ringen, welche uns als Kind entgegengeschleudert wurden. Worte haben die Macht, Menschen aufzurichten oder der zu brechen, sie können neues Leben einhauchen, aber eben auch tödlich sein.

Blicken wir über uns hinaus: Worte können genauso Beziehungen und Gemeinschaften aufrichten, Leben einhauchen oder eben zerstören und abtöten. Wenn wir nicht mehr wissen, ob wir den Worten von Regierungen oder Medien vertrauen können, dann hat dies eine zerstörerische Wirkung, dann wächst das Misstrauen und Misstrauen zerstört Gemeinschaften. Dies gilt auch und insbesondere für eine Vertrauens- / Glaubensgemeinschaft wie die Kirche. Ein paar unbedachte, lieblose Sätze von der Kanzel genügen und Menschen machen nie mehr einen Schritt in die Kirche. Über die Jahre haben enttäuschte Menschen mir dutzende solcher Sätze, welche sie von Christen gehört haben, zitiert... und ich staune jeweils, wie detailliert solche zerstörerische Aussagen haften bleiben, sich einbrennen in die Erinnerung. Und ich weiss,

dass ich davor auch nicht gefeilt bin. Ich wurde auch schon missverstanden oder musste mich für Aussagen entschuldigen. Ja wir alle prägen das Bild, welches jemand vom christlichen Glauben hat... wir können Vertrauen ebenso einhauchen wie Misstrauen, die Beziehung zur Gemeinde stärken oder zerstören.

Ohne Vertrauen keine Gemeinschaft und dies gilt auch im Kleinen. Wenn wir eine uns nahestehende Person anlügen, dann ziehen wir automatisch eine Grenze, wir schaffen Distanz. Wir müssen uns fortan darauf achten, was wir sagen. Wir müssen vorsichtig sein. Weil die Kraft von Wörtern, welche wir ausgesprochen haben, unumstösslich ist. Wir können sie nicht einfach rückgängig machen. Wenn ich ein Schwert in das Fleisch von jemandem stosse, es wieder rausziehe und dann sage: „Hey tut mir leid!“, dann ist zwar das Schwert weg, aber die Wunde bleibt. Und das ist vergleichbar mit verletzenden Äusserungen. Die Worte verklingen, aber die Wunden bleiben.

Worte gehen direkt ins Herz, direkt in die Seele, sie färben ab auf unseren Selbstwert und unsere Beziehungen. Weil Worte neue Realitäten schaffen.

Wir kommen zum zweiten Punkt: Worin besteht die toxische Wirkung, das Gift in den Worten genau. Jakobus lässt dies hier im 3. Kapitel offen, aber er kommt im 5. Kapitel darauf zurück und beschreibt dort das Wesen von toxischen Wörtern genauer. In den Versen 9 und 12 spricht er da von zwei Kategorien von giftigen Worten: Worte sind giftig, wenn sie unwahr oder lieblos sind.

„Vor allem, meine Brüder, schwört nicht, weder beim Himmel noch bei der Erde noch irgendeinen anderen Eid. Euer Ja soll ein Ja sein und euer Nein ein Nein, damit ihr nicht dem Gericht verfallt.“ Jakobus, welcher – so wird weithin angenommen – ein jüngerer Bruder von Jesus war, zitiert hier Worte seines Bruders in der Bergpredigt: *„Schwöre nicht beim Himmel oder der Erde, sondern lasse dein Ja ein Ja sein und dein Nein ein Nein.“* Da kommen uns unweigerlich diese amerikanischen Gerichtsfilm in den Sinn, in denen Zeugen, bevor sie ihre Aussage machen, ihre Hand auf eine Bibel legen und

sagen: „*Ich schwöre die Wahrheit zu sagen und nichts als die Wahrheit, so helfe mir Gott.*“ Was Jesus und Jakobus hier betonen: Als Christen sind wir der Wahrheit verpflichtet, ganz egal ob wir gerade einen Eid abgelegt haben oder nicht. Wenn wir Mitmenschen die Wahrheit vorenthalten, oder noch gerissener, bewusst die Unwahrheit sprechen, dann zerstören wir damit Realitäten, streuen Misstrauen. Wir entziehen Mitmenschen Macht, wenn wir ihnen Fakten vorenthalten oder diese verdrehen. Ohne Wahrheit oder das Vertrauen darauf, dass etwas wahr ist, werden wir blind und unsicher. Jakobus hatte keine Ahnung wie aktuell diese Worte 2000 Jahre später, im Zeitalter von Fakenews, sein würden. Ja es ist ein riesiges, gesellschaftliches Problem, wenn wir nicht mehr wissen, ob wir Aussagen von Politikern und Medien vertrauen können, wenn falsche Neuigkeiten, Unwahrheiten bewusst verbreitet werden. Versteht ihr: Weil diese Unwahrheiten Realitäten schaffen, Machtinstrumente sind, welche unser Grundvertrauen in die Politik und die Medien erschüttern... und dies lässt uns unsicher, blind zurück. Aber Schweigen kann genauso zerstörerisch sein, wie bewusst Unwahrheiten zu verbreiten. Wenn wir etwas wissen, was eine Person wissen sollte, aber wir sagen nichts, weil wir Angst oder Respekt davor haben, es sich negativ auf uns auswirken könnte. Damit erhalten wir falsche Realitäten aufrecht, wir entmachten unser Gegenüber. Eigentlich ist Schweigen nur eine Variation von Lügen.

Zur zweiten Kategorie: Den lieblosen Worten. „*Klagt nicht übereinander, Brüder, damit ihr nicht gerichtet werdet.*“ Man könnte auch „moderner“ übersetzen: „*Motzt, tratscht und lästert nicht übereinander.*“ Viele Christen tun sich schwer damit, Wahrheit und Liebe in der Art und Weise wie sie kommunizieren zusammen zu bringen. Gerade wenn es um biblische Wahrheiten geht, dann schwingt so niederschwellig schnell mit: „*Sie sind wahr und ja manchmal auch unangenehm und eigentlich ist es nicht so wichtig, wie diese Wahrheiten weitergegeben werden.*“ Das stimmt schlicht nicht. „*Wir wollen uns, von der Liebe geleitet, an die Wahrheit halten*“,

so hiess es im letztjährigen Jahresvers aus dem Epheserbrief. *Wie* wir etwas sagen, ist oft genauso wichtig wie das, *was* wir sagen. Wir alle kommen immer wieder in Situationen, in denen wir Mitmenschen Dinge sagen müssen, Wahrheiten, die sie nicht hören wollen. Wie geht ihr das an? Wenn es uns dabei nicht zuerst um die Person geht, wir nicht aus Liebe handeln, dann wird er oder sie uns erstens nicht zuhören und zweitens das, was wir sagen nicht ernst nehmen. Drehen wir den Spiess um. Wenn jemand uns etwas sagt, was wir eigentlich nicht hören wollen, dann sind wir dankbar, wenn wir davon ausgehen können, dass uns diese Person nicht mag, es schlecht mit uns meint. So können wir am einfachsten diese Person und das was sie sagt von uns weisen. Aber wenn diese Person liebevoll und demütig auf uns zukommt, dann bricht dies unseren Widerstand. Liebe und Wahrheit stehen in einer fruchtbaren Spannung zueinander. Wenn ich aus Liebe zu meinem Gegenüber schweige oder einfach mal abwarte, auch wenn es doch an der Zeit wäre, dann enthalte ich ihr oder ihm Wahrheit vor. Liebe ohne Wahrheit ist eine Lüge. Aber wenn mir das „wie“ egal ist, ich dem Gegenüber die Wahrheit einfach entgegenschmettere, dann geht es mir letztlich nicht um ihn oder sie sondern nur um mich. Halten wir diese beiden Poole, wenn wir sprechen stets vor Augen: Nur wenn unsere Worte wahr und liebevoll zugleich sind, entspringt daraus Leben und Frieden.

Wir schliessen „positiv“ ab, mit der Frage wie unsere Sprache heilsam und Frieden stiftend zugleich sein kann. Jakobus präsentiert hier zwei Strategien: Zu Beginn spricht er davon, dass es wichtig ist unsere Zunge zu zähmen. Wenn wir unsere Zunge beherrschen, dann beherrschen wir unseren Körper und unser Leben. Wenn wir unsere Worte bewusst formen, dann formen wir damit auch unser Herz. Im zweiten Abschnitt dagegen kehrt Jakobus die Reihenfolge um und spricht davon, dass das, was in unserem Herz ist, die Art und Weise wie wir sprechen, formt. Auch da klingen die Worte seines Bruders in der Bergpredigt nach: *„Wovon das Herz voll ist, davon spricht der Mund!“* Auf den ersten Blick scheint

dies schon fast widersprüchlich, aber ich glaube die beiden Ansätze ergänzen sich, es geht um die gesunde Balance:

Ich möchte euch auch in dieser Woche zu einem Selbstversuch motivieren. Wählt euch in der kommenden Woche einen Tag und versucht an diesem Tag eure Worte so gut wie möglich zu kontrollieren. Verzichtet einen Tag lang darauf euch zu erheben, euch zu rechtfertigen und auf der anderen Seite, verzichtet darauf negativ über andere zu sprechen, zu tratschen. Bläht euch nicht auf und zieht andere nicht runter. Nur einen Tag lang. Ihr werdet merken: Das ist gar nicht so einfach. Es steckt so viel Stolz, Rechtfertigung, Überheblichkeit, Unwahrheit und Lieblosigkeit in unseren Worten. Nach diesem Tag werdet ihr einen ruhigen Abend brauchen. Diese Übung ist beängstigend, aber auch wichtig, weil sie uns hilft bewusster zu kommunizieren und die Art und Weise wie wir kommunizieren prägt unser Herz.

Und wenn ihr an diesem Abend auf den Tag zurückschaut, euch eurer Worte bewusst werdet, dann fragt euch, was euch zutiefst antreibt. Welches sind die Leidenschaft, Bedürfnisse, Sehnsüchte in eurem Herzen und eurem Leben, welche die Worte in eurem Mund formen, euch dazu veranlassen überheblich zu sein oder nie den Mund zu öffnen, wenn wir den Mund öffnen sollten. Die tiefe Sehnsucht nach Ansehen, Anerkennung? Das Bedürfnis wahrgenommen zu werden, gut dazustehen?

Es ist eine gute Idee den Tag mit einem Gebet zu beenden. In Gedanken und Worten vor Jesus zu kommen. Wenn wir uns unserer Identität in ihm nicht bewusst sind, dann sind wir so schnell unehrlich oder lieblos. Am Kreuz hat Jesus Christus radikale Wahrheit und radikale Liebe zusammengebracht. Dort spricht er uns zu: „*Du bist mein geliebtes Kind, an dem ich Freude habe.*“ Und wenn dieses Wort ins Zentrum rückt, dann ist es plötzlich nicht mehr so wichtig, was irgendjemand über uns gesagt hat und wir empfangen Vergebung für verletzende Worte, die wir selbst ausgesprochen haben. Am Kreuz werden wir und unsere Worte geheilt. Wir

empfangen Frieden und Leben und dürfen Frieden und Leben in unsere Umwelt hineinsprechen.

„Wo Frieden herrscht, wird (von Gott) für die Menschen, die Frieden stiften, die Saat der Gerechtigkeit ausgestreut.“ Jakobus 3,18

AMEN